

# Ostern

## hat eine wichtige Vorgeschichte und viel mit unserem Leben zu tun.

Grußwort zur Karwoche und zum Osterfest 2022  
von Pfarrer Johannes Lang

---

### Ein herzliches "Grüß Gott"!

Wer mag sie nicht, die köstliche Osterjause, auf die wir schon jedes Jahr mit einem gewissen Verlangen warten. Sie steht für das Osterfest, das wir jedes Jahr feiern. Aber worum geht es eigentlich bei diesem Ostern, das für uns Christen das wichtigste Fest im Jahr ist? Eines steht fest: Ostern ist mehr als die Osterspeisensegnung, oder der festliche Gottesdienst in der Osternacht oder am Ostersonntag. Es hat eine wichtige Vorgeschichte und es hat sehr viel mit unserem Leben zu tun.

Jeder Feiertag hat seine Vorgeschichte, sonst gäbe es ihn nicht, denken wir etwa an unseren Nationalfeiertag Ende Oktober. Die lange Zeit der Besatzung unseres Landes ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis, warum wir eigentlich den Nationalfeiertag feiern.

Welche Vorgeschichte hat unser Osterfest? Ein Blick in die verschiedenen Berichte in den Evangelium, also in der Bibel, aber auch verschiedene Bräuche und natürlich auch die Feier der sehr verschiedenen Gottesdienste in der Karwoche vermitteln uns einen Blick auf die Vorgeschichte von Ostern.

Dadurch können wir womöglich auch viel bewusster, intensiver und vielleicht auch neu Ostern verstehen und, eingebettet in unser Leben, feiern.

Das ist schon der zweite wichtige Aspekt des Osterfestes mit seiner wichtigen Vorgeschichte. Es hat sehr viel mit unserem Leben zu tun, nicht nur mit der schönen und festlichen Zeit unseres Lebens, sondern auch mit dem Dunklen und Leidvollen unseres je persönlichen Lebens. Aber alles der Reihe nach.

Wenn man aus Zeitgründen oder anderen Gründen beispielsweise nur den Gottesdienst in der Osternacht mitfeiert, fehlen eigentlich streng genommen die zwei Kapitel davor, wenn man Ostern wie ein Buch lesen würde.

Der Palmsonntag ist so was wie ein Vorwort, der Auftakt zur heiligen Woche, zur Karwoche, der dann im Ostersonntag seinen Höhepunkt findet und weil Ostern keine "Eintagsfliege" ist, gibt es auch einen kräftigen österlichen Nachklang, der 50 Tage dauert bis zum Pfingstfest, dem Fest der Sendung des Heiligen Geistes.

Es beginnt also mit der jubelnden Menge in Jerusalem, die voller Hoffnung den kommenden Messias erwartet. Dieser Jesus

muss es für die Menschen damals sein, der so viele Erwartungen und Hoffnungen der Menschen erfüllen kann und soll. Manchmal aber vielleicht auch Erwartungen, die Jesus gar nicht erfüllen kann und will.

Auch wir Menschen setzen in unserem Leben, ob im persönlich kleinen Umfeld oder im großen gesellschaftlichen Kontext, Hoffnungen und Erwartungen in bestimmte Personen, manchmal auch in sogenannte "Führer", die nur scheinbar unsere Interessen vertreten, jedoch vielmehr ihre persönlichen Interessen im Blick haben. Oder, wie bei Jesus. Manche bejubelten ihn, weil sie von ihm erhofften, dass er mit großer Macht und der nötigen Gewalt endlich die Römer, die Besatzer ihres Landes vertreiben möge. Solche Erwartungen wurden natürlich enttäuscht. Jesus gab sich gewaltlos der Gewalt der anderen hin. Auf den Jubelruf des Palmsonntags "Hosanna!", zu Deutsch "Bring doch Hilfe!", folgt nur fünf Tage später, am Karfreitag, das "Kreuzige ihn", zu hören in der Leidensgeschichte beim Gottesdienst am Karfreitag Nachmittag.

Erfolg und Misserfolg, erfüllte und enttäuschte Erwartungen, Freude und Leid, all das liegt auch in unserem alltäglichen und

persönlichen Leben mitunter sehr nah beinander.

Schon der Palmsonntag, einerseits mit der freudigen Palmweihe und andererseits mit der Leidensgeschichte bei der Messe in der Kirche lässt uns unser Leben immer wieder verstehen als ein freudiges Fest der Hoffnung und Zuversicht, die Palmzweige werden danach auch bewusst als Segenszeichen mit nach Hause genommen, wobei dann andererseits manchmal auch schon Unheilvolles sich am Horizont anbahnt und uns den Blick trübt.

Welche sind nun die zwei Kapitel vor dem Osternachtsgottesdienst?

Genau genommen sind die Abendmahlsliturgie am Gründonnerstag mit der anschließenden Ölbergandacht, die Feier des Leidens und Sterbens Jesu am Karfreitag Nachmittag mit der anschließenden Grablegung Jesu und dann schließlich die Feier der Auferstehung Jesu in der Osternacht am Karsamstag ein zusammenhängender

Gottesdienst, wenngleich diese drei gottesdienstlichen Feiern auf drei Tage verteilt sind. Sichtbar wird die Zusammengehörigkeit dieser drei Gottesdienste, indem am Gründonnerstag bei der Abendmahlsliturgie mit dem Kreuzzeichen der Gottesdienst begonnen wird. Der endet ohne Schlussegens, die Karfreitagliturgie beginnt ohne Kreuzzeichen und endet ohne Schlussegens und die Osternachtsfeier beginnt ohne Kreuzzeichen und endet

schließlich mit dem feierlichen Schlussegens. Drei Gottesdienste verteilt auf die drei Tage von Gründonnerstag bis Karsamstag sind also im Grunde ein einziger inhaltlich zusammenhängender Gottesdienst.

Es lohnt sich durchaus die Feier der österlichen drei Tage, das sogenannte "Triduum Paschale", wie es im lateinischen Fachjargon bezeichnet wird, mit dem ersten Kapitel, dem Abendmahlsgottesdienst am Abend des Gründonnerstags zu beginnen, in der Regel mit Fußwaschung und Kommunion unter beiden Gestalten, also Brot- und Kelchkommunion. In Zeiten von Corona ist leider eine gemeinsame Kelchkommunion aus hygienischen Gründen nicht möglich.

Die wichtige Vorgeschichte von Ostern beginnt also damit, dass Jesus mit seinem engsten Berufs- und zugleich Freundeskreis ein ganz wichtiges Zusammenkommen feiert, das sogenannte Abendmahl, in dem er in den Zeichen von Brot und Wein zum Ausdruck bringt, dass er auch in allen weiteren Abendmahlsfeiern, also heiligen Messen, die wir auch als Eucharistiefiern bezeichnen, gegenwärtig sein wird.

Jesus nimmt damals in diesem Abendmahl, besonders in Brot und Wein, das allen Aposteln gereicht wird, bereits seine bevorstehende Lebenshingabe am Kreuz zeichenhaft vorweg. Umgekehrt könnte man sagen, füllt Jesus das Abendmahl inhaltlich mit seinem Tod, also

seiner Lebenshingabe, die wir speziell am Karfreitag feiern und seiner Auferstehung, die wir in der Osternacht feiern.

So gesehen feiern wir ja in jeder heiligen Messe in Form eines Dank-Mahles den Tod und die Auferstehung Jesu, indem Jesus jedesmal bei der Feier der Messe in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig wird und wir darin Leib und Blut Christi verehren, Jesus selbst.

Der Gründonnerstag, speziell der Abendmahlsgottesdienst

erinnert uns daran, dass es auch in unserem Leben und in unserer Kirche und Pfarre Freundeskreise gibt, mit denen wir unser Leben teilen, mit denen wir uns an einen Tisch setzen und mit ihnen Austausch pflegen und Mahlgemeinschaft halten. Wenn wir dabei Jesus auch in unser persönliches Umfeld in unseren Freundeskreis hereinlassen, dann möchte er für uns Brot und Trank sein, Speise im umfassenden Sinn für unser Leben. In der Fußwaschung beim Gründonnerstag, wo der Priester bestimmten Mitfeiernden die Füße wäscht, nach dem Vorbild Jesu, soll nochmals verstärkt deutlich gemacht werden, wie Jesus seinen Dienst an uns Menschen versteht, nicht von oben herab, als Herrscher, der uns den Kopf wäscht, sondern als jemand, der uns immer auf Augenhöhe, ja manchmal sogar uns zu Füßen begegnet und uns mit der Geste der Fußwaschung, die damals zur Zeit Jesu, Sklaven und Hausdiener verrichteten, bei sich willkommen heißen möchte.

Wir wissen, das Abendmahl Jesu hat zunächst kein "Happy End", sondern einer der engsten Vertrauten von Jesus verrät ihn, liefert ihn den Soldaten aus. Letztendlich wohl eine abgrundtiefe Enttäuschung für beide Seiten. Das Unheil nimmt seinen Lauf. Die Ölbergandacht als Abschluss des Gründonnerstags spürt dieser Lebensrealität nach.

Auch wir machen in unserem Leben Erfahrungen der Ausgrenzung, des Neids, des Verrats, des Allein gelassen seins. Jesus ist dabei auf unserer Seite.

Das zweite Kapitel in der Vorgeschichte von Ostern folgt am Karfreitag mit dem Kreuzweg und der liturgischen Feier des Leidens und Sterbens Jesu.

Vom Karfreitag Morgen bis Karsamstag Nachmittag darf keine heilige Messe, also keine Eucharistie gefeiert werden. Diese wird erst in der Feier der Osternacht am Karsamstag Abend in feierlicher Form gefeiert. Der Karfreitag ist bewusst ein strenger Fasttag. Das Leiden und Sterben Jesu und darin das Leiden und Sterben vieler unserer Zeitgenossen, denen es an Lebensnotwendigem fehlt, dürfen und sollen den Charakter dieses Tag auch in Form eines strengen Fastens bestimmen. Bei der Liturgie in der Kirche läuten keine Glocken, es brennen nicht die sonst üblichen Kerzen, das elektrische Licht bleibt nach Möglichkeit ausgeschaltet. Das Ratschen, bzw. die Holz-Klappern ersetzen den sonst festlichen Klang der Glocken.

Als Mitfeiernde dieses Gottesdienstes geben wir auch unserem persönlichen seelischen und körperlichen Leiden, das uns und viele andere Mitmenschen belastet, einen Platz in der "Heilsgeschichte" Jesu. Wieder dürfen wir Jesus an unserer Seite wissen, wenn auch unser Leben von Krankheit und Leiden bestimmt oder beeinträchtigt ist.

Das absolut Sinnlose und abgrundtief Traurige unseres Leben, wie es nun vor allem im Krieg in der Ukraine zum Vorschein kommt, soll zweifelsohne mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vermieden und bekämpft werden. Aber wo am Schluss nur noch Hilflosigkeit und Ohnmacht übrig bleiben, wo Zerstörung, Verbrechen, Vertreibung und Flucht das Leben zur Qual werden lassen, dort ist Karfreitag nicht nur eine liturgische Feier in der Kirche sondern eine Lebenswirklichkeit im Alltag der Menschen.

Wenn auch wir im Alltag unseres Leben an die Grenzen des Machbaren geführt und gedrängt werden, mobilisieren wir entweder neue Kräfte, wie auch Jesus, der auf seinem Kreuzweg dreimal zu Boden gefallen ist und nicht so schnell aufgegeben hat, oder diese Grenzerfahrung zerstört uns, unsere Pläne, oder gar etwa im Falle einer unabwendbaren Krankheit, unser Leben. Der Blick des Karfreitags bleibt bewusst und mit Würde auf den leidenden und toten Jesus gerichtet, am Kreuz und dann auch bei der

Grablegung. Auch diese Lebenswirklichkeit, nämlich der für alle unausweichliche Tod, darf am Karfreitag und auch am Karsamstag seinen Platz in unserem Leben haben.

Der Karsamstag ist nämlich und eigentlich der Tag der Grabesruhe. Das Gebet beim heiligen Grab soll uns bei den Betstunden am Karsamstag, im Grunde in Form eines Wachtgebets, wie es sonst für Verstorbene auch gemacht wird, daran erinnern, dass wir unsere Ohnmacht, unser Versagen, unsere scheinbare Ausweglosigkeit, unser Nichts mehr aktiv tun können einfach zulassen und vor Gott hinlegen. Wir tun es aber nicht resignierend, sondern mit einer für uns Christen unauslöschlichen Hoffnung, Hoffnung, dass kein noch so scheinbares Ende das endgültige Aus bedeutet, Hoffnung, dass über das menschlich Mögliche und Machbare hinaus Gott immer Wege kennt, Wege zu neuem Leben. Karsamstag heißt, Hoffnung leben auch in der Hoffnungslosigkeit. Und es bedeutet, die Leere die Ungerechtigkeit, Leid und Tod, sowie Verlust aushalten lernen. Warum? Weil der dritte Tag erst kommt, der Tag der Auferstehung, der Tag der alles anders macht. Die Lichtinstallation in der Florianikirche in Straden möchte eindrucksvoll auf diese Hoffnung, die immer und für alle gilt, aufmerksam machen.

Manch einer versteht vielleicht sein ganzes Leben als Karsamstag. Einerseits schon in der Ostergewissheit zu leben, dass Jesus Erlösung schenkt, und andererseits es noch nicht wirklich spürbar erfahren können.

Karsamstag bedeutet auch, selbst nach einer Katastrophe Gott Raum geben, sich selber mit seiner Ohnmacht zulassen, und sodann Vertrauen schöpfen.

Freilich ist der Karsamstag bei uns in der Steiermark, eigentlich aufgrund der Osterspeisensegnungen, schon eine Vorwegnahme des Osterfestes und viele verstehen, so gesehen, den Karsamstag, wo ja schon in der Früh die ersten Speisensegnungen stattfinden, als Brechen des Fastens und als ein kleines Osterfest. Aber eigentlich ist der Karsamstag zumindest bis zum Abend vor der Auferstehungsfeier erst der zweite Tag nach dem Sterben Jesu, bewusst der Tag der Grabesruhe. Im Glaubensbekenntnis heißt es ja "am dritten Tage auferstanden von den Toten". Das wäre dann der Ostersonntag, der wie jeder andere Tag, nach jüdisch-christlichem Verständnis, mit dem Vorabend beginnt, in diesem Fall mit der Osternacht, also mit dem Karsamstag Abend. Erst weil und nachdem Jesus auferstanden ist, haben wir unzerstörbaren Grund zur Freude.

Einen Schlüssel zum tieferen Verständnis des Osterfestes, als dem Fest der Auferstehung,

bekommen wir, und dazu möchte ich ganz besonders und herzlich einladen, indem wir auch die Tage davor mit der je eigenen Prägung und dem eigenen Charakter, der auch in unserem alltäglichen Leben Widerhall findet, mitfeiern, speziell in den Gottesdiensten des Gründonnerstags am Abend und des Karfreitags am Nachmittag.

So kann Ostern zu einem sehr persönlichen Fest werden, wo es nicht nur um Festlichkeit und Feiern, um die köstliche Osterjause und den feierlichen Ostergottesdienst geht, sondern auch um deren Vorgeschichte mit dem bewussten Zulassen bestimmter Erfahrungen von persönlichem Verrat, Verlassen sein, Leidvolles und Dunkles ertragen, an die eigenen Grenzen stoßen und darin nicht das Ende zu sehen, sondern es als Teil des großen und oft unbegreiflichen Heilsweges Jesu mit uns Menschen zu verstehen.

So möge Ostern zu einem persönlichen Fest der Auferstehung werden.

*(Eine stark gekürzte Version davon findet sich im Pfarrblatt "Miteinander in Straden, Dietersdorf und Tieschen" in der Ausgabe 02/22.)*